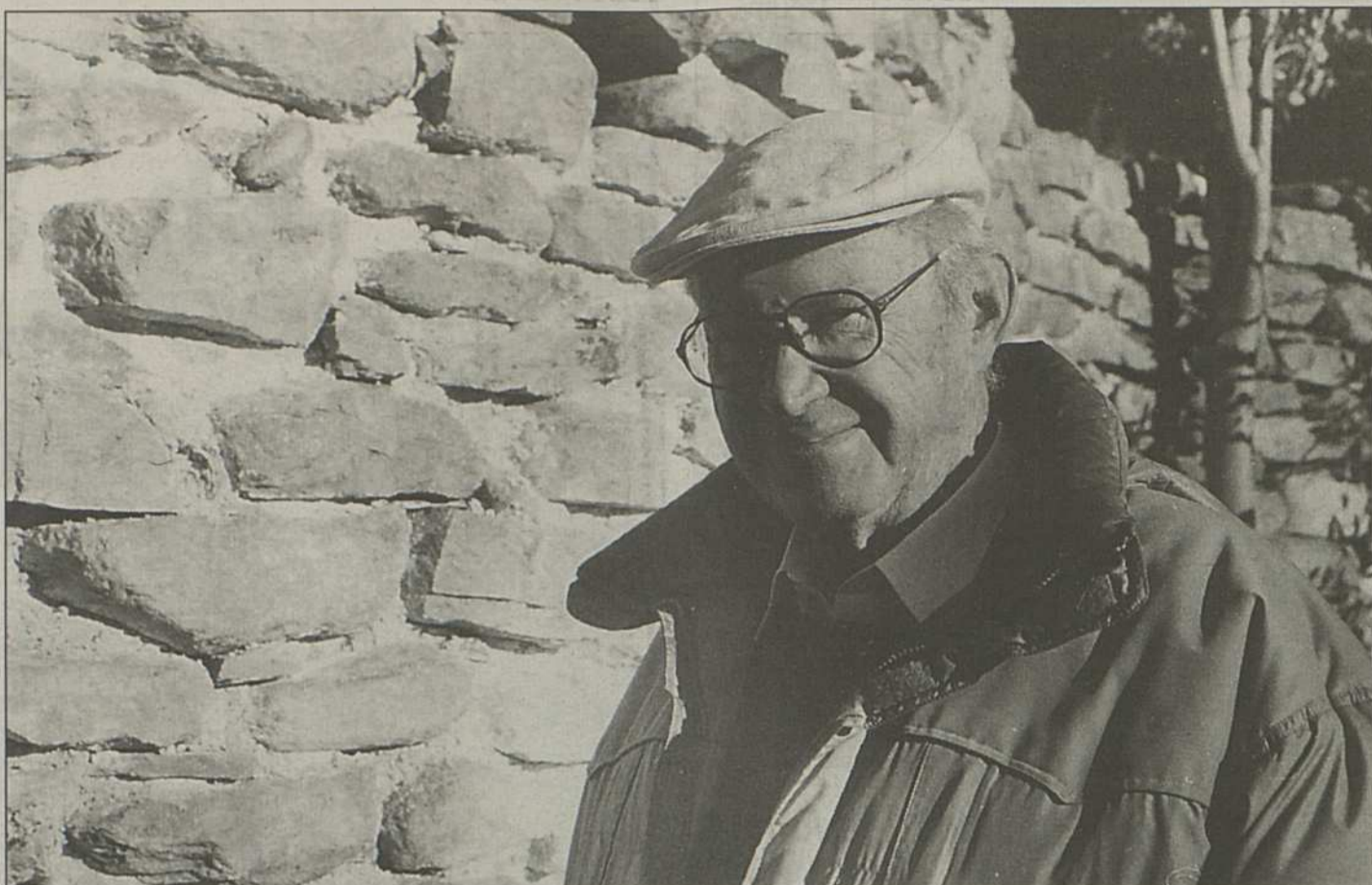


Gamsen. — Viele Hürden mussten aus dem Weg geschafft werden, ehe die rechtlichen Bedingungen erfüllt waren, um die Rettung der Landmauer in Gamsen einzuleiten. Seit Chorherr Anne-Joseph de Rivaz das Bauwerk um 1825 als Letzmauer gegen Savoyen erkannt hatte, bestehen über die historische Bedeutung Mauer keine Zweifel. Auf Initiative des Vereins «Pro Historia Glis» liess sich im November 1994 die Schaffung einer «Stiftung Landmauer Gamsen» an die Hand nehmen. Der Stiftung steht Dr. Sigmund Widmer als Präsident vor, sie wird getragen vom Staat Wallis, der Stadtgemeinde Brig-Glis, der Bürgergemeinde Brig-Glis sowie dem Verein «Pro Historia Glis». Anlässlich einer Ortsschau, in Zusammenhang mit den eingeleiteten Arbeiten für den Erhalt des Bauwerks, beantwortete uns Sigmund Widmer einige Fragen:



Die Landmauer steht strategisch am besten Ort

Dr. Sigmund Widmer, Präsident der «Stiftung Landmauer Gamsen», im WB-Interview

WB Herr Widmer, lässt sich die frühe Entstehung der Landmauer von Gamsen belegen? Liegen Urkunden vor?

Sigmund Widmer: Urkundlich wird die Mauer erstmals am 7. November 1392 in zwei Schriftstücken erwähnt, die sich im Valeria-Archiv in Sitten befinden. Beide Male ist von einer Letzin bei Gamsen die Rede. Solche Erwähnungen wiederholen sich im 15. Jahrhundert. Die älteste Darstellung der Landmauer findet sich auf der sogenannten «Schalbetterkarte», welche 1536 entstanden sein muss. Die wenig später, im Jahr 1546 veröffentlichte Chronik von Johannes Stumpf beschreibt die «alte maur und letze» ausführlich.

Dennoch, über die Entstehung, insbesondere über den eigentlichen Zweck der Mauer, kursieren verschiedene Meinungen. Was sagt der Historiker, Dr. Sigmund Widmer?

Nach dem heutigen Stand der Forschung ist davon auszugehen, dass die Landmauer im Zeitraum zwischen 1352 und 1355 entstanden ist. Sie diente der Abwehr savoyardischer Angriffe die sich gegen das Oberwallis richteten. Die Letzi reichte in ihrer ursprünglichen Länge von annähernd 900 Metern von den Fü+ssen des Glis-horns bis zum Rotten, der an dieser Stelle unmittelbar an den steilen Felsen der rechten Tal-seite vorbeifliesst. Sehr wahrscheinlich stützte man sich beim Bau auf ein älteres Bauwerk, wobei offen bleiben mag, welchem Zweck die ältere Mauer diene. Die Datierung auf 1352-1355 scheint nicht zuletzt deshalb glaubwürdig, da

in jenen Jahren die Letzi von Näfels im Kanton Glarus errichtet wurde, nur ist vom Glarner Bauwerk kaum mehr etwas zu sehen.

Wenn schon von einer talsperrenden Wehrmauer die Rede ist, gibt es hierzulande nicht bessere Talengen die sich für ein solches Bollwerk besser geeignet hätten?

Aus der wehrpolitischen Lage in der damaligen Zeit beurteilt, steht die Mauer an einem gut gewählten Ort. Sie nutzt bei der Querung der Talebene das vorgelagerte Gelände der Gamsa, ein offener aber nicht allzu leicht übergebarer Raum. Mögliche Eindringlinge mussten also das offene und hinder-nisreiche Bachbett der Gamsa erst überqueren wollten sie von Westen kommend die Talsperre überwinden. Im Vorgelände lagen sie ungeschützt im Schussfeld der Verteidiger hinter den Schiesscharten der Landmauer.

Die Mauer war also ein Bollwerk das einen Aufmarsch talaufwärts zu trotzen hatte. Stimmt die Annahme?

Die Anlage spricht für sich. Die Letzi wies zwei Tore und mehrere — wahrscheinlich vier Türme — auf; oben trug die Mauer eine durchgehende Reihe von Zinnen, die eine Brustwehr krönten. Zum mindesten teilweise war dieser Wehrgang von einem Holzdach geschützt. Auf der Ostseite sind die zum Wehrgang führenden Treppen aus Kragsteinen noch gut sicht-

bar. Dies alles lässt keinen Zweifel daran, dass die Mauer gegen Angreifer aus Westen gerichtet war. Es entspricht dies der strategischen Situation: der Abwehr savoyischer Angriffe durch die von Uri unterstützten Gemeinden des Oberwallis.

Wer waren die Auftraggeber, wer war an der Talsperre interessiert?

Ein so grosses Bauwerk mit einer Kubatur von 10 800 Kubikmetern konnte wohl nur als gemeinsames Werk mehrerer Gemeinden und Zenden errichtet werden. Zudem geht man davon aus, dass die Gemeinden des Goms und noch weiter talabwärts gelegene Teile des Rhonetales um die Mitte des 14. Jahrhunderts von Uri politische und militärische Unterstützung erhielten. Es entsprach dies der expansiven Politik Uris im Spätmittelalter. Dies führt zur Annahme, Uri habe sich am Bau der Landmauer beteiligt.

Wie bewerten sie die historische Bedeutung der Landmauer?

Die Landmauer von Gamsen stellt die grösste in der Schweiz noch bestehende mittelalterliche Letzi dar und gehört im gesamten Alpengebiet zu den interessantesten noch erhaltenen Bauwerken ihrer Art.

Ist das «vergessene und herrenlose» Dasein der Landmauer geklärt? Garantieren die Behörden den Schutz des

Bauwerks und beteiligen sie sich an den Kosten für deren Erhalt?

Der langsame Zerfall der Gamsenmauer setzte wohl schon im 18. Jahrhundert ein. Wichtigster Grund dafür war, dass die Grenze zwischen Ober- und Unterwallis wieder an die Grenze aus römischer Zeit, an den Pfywald (ad fines) zurückkehrte und die Letzi von Gamsen an Bedeutung verlor. Vor allem in unserem Jahrhundert riss der Bau von Strassen und von zwei Eisenbahnliesen breite Lücken in das Gemäuer. Die projektierte Nationalstrasse A9 soll das Bauwerk glücklicherweise in einem Tunnel unterfahren. Der Zerfall wurde primär von der Vegetation beschleunigt. Inzwischen — mit ihrem Einsatz in der letzten Woche — haben Dienstpflichtige der Zivilschutzorganisation der Stadtgemeinde Brig-Glis, Sträucher und Bäume längs dem unteren Teilstück der Mauer entfernt. Das Wurzelwerk grösserer Bäume hatte hier den Mörtel aufgesprengt und liess einzelne Steine abrutschen.

Wie soll die Restauration geschehen, durch Erhalt des Vorhandenen oder durch Rekonstruktion fehlender Teile?

Im Sinne der derzeit gültigen Regeln der Denkmalpflege ist keine durchgehende Rekonstruktion der einstigen Mauer vorgesehen. Vielmehr wird im Grundsatz eine Erhaltung des

heutigen Zustandes angestrebt. Form und Anblick der mittelalterlichen Letzi sollen dem Besucher in Form von Zeichnungen verdeutlicht werden.

Ist die Eigentumsfrage und die Schutzwürdigkeit dieses Bauwerks rechtlich geklärt?

Ja, die Landmauer gehört heute der Stiftung «Landmauer Gamsen». Den Anstoss zur Bildung der genannten Stiftung gab die 1990 gegründete «Pro Historia Glis». Die Stiftungsurkunde «Landmauer Gamsen» wurde am 15. Mai 1995 im Burgersaal des Stockalperschlosses unterzeichnet. Die Stiftung «Landmauer Gamsen» ist heute alleiniger und im Grundbuch eingetragener Besitzer der Mauer.

Und was die Unterschutzstellung betrifft, so hat der Staatsrat mit Beschluss vom 18. Oktober 1995 auf unseren Antrag die Landmauer zum Denkmal erklärt. Gleichzeitig wurden auch die entsprechende Subventionen von Bund und Kanton in Aussicht gestellt. Ein entsprechendes Gesuch ist Anfang 1996 an das Eidg. Departement des Innern gerichtet worden. Ferner wurde im Sommer 1995 mit der Zunft zur Letzi in der Stadt Zürich, die Gründungsmitglied des Stiftungsrates ist, eine enge Zusammenarbeit vereinbart.

Wie hoch stellen sich die Kosten für den denkmalpflegerischen Erhalt der Mauer? Wie hoch ist der zu erwartende Beitrag von Bund und Kanton?

Auf Anregung der Denkmalpflege des Kantons Wallis hat das Eidg. Departement des Innern dipl. Arch. Dr. Lukas Högl in Zürich als Konsulent der eidg. Kommission für Denkmalpflege beauftragt, ein erstes Budget für die zu erwartenden Kosten auszuarbeiten. Dieses Budget rechnet mit Aufwendungen in der Höhe von 1,3 Mio. Franken. Auf Grund der bisherigen Verhandlungen kann mit kantonalen und eidgenössischen Subventionen von etwa 40 % gerechnet werden. Der Rest, also etwa 0,9 Mio. Franken, müssen auf anderem Weg aufgebracht werden. Diese erste, nun ausgeführte Etappe, erfordert einen Kapitaleinsatz von rund 137 000 Franken. Eingerechnet sind neben den Baumeisterarbeiten u.a. die vorangegangene Bauuntersuchung, die archäologische Überwachung und die wissenschaftliche Dokumentation. Nicht eingerechnet ist die jetzt erfolgte Abforstung durch Dienstpflichtige der Zivilschutzorganisation der Gemeinde Brig-Glis. Die weiteren Arbeiten zur Erhaltung der Landmauer wird in Etappen ausgeführt.

Mit der Arbeit soll jeweils erst begonnen werden, wenn die Finanzierung der betreffenden Etappe gesichert ist.

Herzlichen Dank für das Interview vor Ort, an der Landmauer von Gamsen! gtg



Das restaurierte Teilstück im südlichen Bereich. Dass die Landmauer gegen Westen gerichtet war, lässt sich aus dem Wehrgang hinter der einst zinnenbekrönten Brustwehr erkennen.



Ostseitig standen den Verteidigern die vorkragenden Steine als Treppen zur Verfügung.



Zivilschutz in rettender Aktion: Abforsten als eine erste vordringliche Massnahme.

Steckbrief

Sigmund Widmer: geboren in Zürich, 30. Juli 1919, studierte in Zürich und Genf Geschichte und Germanistik. 1949-54 war Widmer als Mittelschullehrer tätig. Mit der Wahl in den Gemeinderat von Zürich begann seine politische Karriere: 1954-66 Bauvorstand der Stadt Zürich, 1966-82 Zürcher Stadtpräsident, 1963-66 und 1974-91 Nationalrat (LdU), 1967-77 Präsident der Internationalen Bürgermeisterversammlung, 1985-89 Präsident der Pro Helvetia. 1992 wurde Widmer vom Bundesrat als Vermittler im Jura-Konflikt eingesetzt. Als Oberst der Infanterie engagierte er sich für eine Reform der militärischen Ausbildung. Sigmund Widmer setzte sich auch für die Volksgesundheit ein, war Begründer des Einsiedler Volksskilafes und des Wintersportzentrums Hoch-Ybrig. Widmer ist u.a. Mitglied des Stiftungsrates für das Stokkalsperschloss. Sigmund Widmer hat sich auch als Publizist einen Namen gemacht, ein neueres Werk trägt den Titel «Um Mitternacht am Rilkegrab». Er wohnt heute in St. German.